

denn, so schrieb treffend Arnold Esch, „eben das Fatale hat die höhere Überlieferungs-Chance“.<sup>210</sup> Auch ist es für das Verständnis eines Gesamtszenarios gar nicht erforderlich, *alle* konfliktischen Verhältnisse zwischen Akteuren zu kennen, da – man vergleiche das Nibelungenbeispiel – oft schon eine einzige Konfliktdyade über die Verhaltenstendenz nahestehender Akteure entscheidet. Zur Dauerhaftigkeit konfliktischer Dyaden ist anzumerken, dass hier im Gegensatz zu den vorgenannten Kategorien ein „Verjährungskonzept“ nicht sinnvoll, aber auch nicht nötig ist. Ein Konflikt, so er real ist, „verjährt“ nicht. In aller Regel lassen sich aber Konflikte zeitlich gut eingrenzen.<sup>211</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es durchaus möglich erscheint, allgemeine Klassen von im weitesten Sinne politischen Ereignissen und Tatbeständen zu definieren, welche sich im Einklang mit dem Forschungsstand regelgeleitet in abstrakte Verflechtungstatbestände übersetzen lassen. Die Komplexitätsreduktion historischer Wirklichkeit, die mit dem Aufbau einer Datenbank unvermeidlich einhergeht und die im ungünstigsten Falle historische Erkenntnis unmöglich macht,<sup>212</sup> dürfte somit im vorliegenden Falle vergleichsweise wenig problematisch sein. Dies gilt umso mehr, als die Datenbank dank ihrer hybriden Struktur – der Verbindung computerlesbarer Formeln mit klassischen Regesten – den Bearbeiter jederzeit den konkreten historischen Gehalt des netzwerkanalytisch Abstrakten vor Augen führen und somit seine Erkenntnis an den historischen Gegenstand rückbinden kann.

### 1.3.3. Geschichte als netzwerkdynamischer Prozess: zum Forschungsdesign

Mit der Fertigstellung der Datenbank ist die Basis für die nachfolgende computergestützte Auswertung der gesammelten Verflechtungsdaten gelegt (siehe dazu nochmals Abbildung 10, Seite 64). Die sequentiell in Datensätzen gespeicherten „nackten“ Verflechtungstatbestände sind hierzu zunächst in eine **Soziomatrix** zu übertragen, in der jeweils alle (aktiven) Dyaden für ein gegebenes Set von Akteuren zu einem bestimmten

<sup>210</sup> ARNOLD ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: HZ 240 (1985), S. 529–570, hier: S. 541. Positive Bindungen werden in der Regel nie so intensiv wahrgenommen wie negative – wahrnehmungspsychologisch im Sinne der kognitiven Balance leicht erklärbar, da erst negative Dyaden nichtbalancierte Verhältnisse schaffen und die Umwelt der Konfliktpartner zur – expliziten und damit gehäuft quellennotorisch werdenden – Stellungnahme zwingen (siehe Kap. 1.2.2.). Siehe auch ESCH, ebda., S. 547 in Anspielung an Brecht: „Caesars Koch hatte keine sehr große Chance, in eine historische Quelle zu kommen – es sei denn, er tate das Unerhörte und vergiftete Caesar.“

<sup>211</sup> Wegen seines hohen Ressourcenverbrauchs endet ein Konflikt zumeist schnell. Die oben genannten Gründe, die für eine hohe Überlieferungschance von Konflikten sprechen, wirken auch zugunsten der Überlieferungschance von Konfliktbeendigungen. Doch auch da, wo wir nur ein Datum – den Anfang, ein herausgehobenes Ereignis oder das Ende eines Konflikts – kennen (letzteres dann, wenn überhaupt nur ein Friedensvertrag vorliegt), lassen sich, ausgehend von inhaltlichen Erwägungen über den Konfliktgegenstand und weitere Konfliktumstände, in der Regel recht genaue Plausibilitätserwägungen über die zeitliche Ansetzung anstellen. Massive Probleme sind hierbei jedenfalls nirgends aufgetreten, zumal solche herausragenden Ereignisse auch immer das Urteil der Forschung herausgefordert haben.

<sup>212</sup> Vgl. dazu die grundsätzlichen Bemerkungen bei ROBERT GRAMSCH, Erfurter Juristen im Spätmittelalter. Die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 17), Leiden / Boston 2003, S. 21.